

Alt-Spanbeck

Heft 14



Währungsreform 1948

Währungsreform 1948

Auszüge aus den Dokumentationen des Laubacher Ortsheimatpflegers Ernst Grages

Übersicht

21.04. bis 08.06.1948

Die Währungskommission erarbeitete die gesetzlichen Grundlagen der Währungs-reform für die westdeutschen Zonen. Die Tagungsstätte des Konklaves war in der Fliegerkaserne in Rothwesten bei Kassel und stand unter amerikanischer Aufsicht.

(Das dort eingerichtete Währungsmuseum kann nach telefonischer Vereinbarung besichtigt werden Tel 0561/3195304).

20.06.1948

In der SBZ (Sowjetisch besetzte Zone) erfolgte auf Befehl der SMAD (Sowjetische Militär-Administration Deutschland) die Umwandlung der Deutschen Emissions- und Girobank in Deutsche Notenbank.

20.06.1948

Die Währungsreform in den Westzonen begann mit dem Umtausch von 40,- neuen DM gegen 40,- alte RM, das sogenannte **"Kopfgeld"** wurde ausbezahlt. Die 2. Rate des Kopfgeldes in Höhe von 20,- DM erfolgte im August 1948. Die ausgegebene Geldmenge betrug 6 Mrd. DM.

21.06.1948, 00:00 Uhr

Die Geburtsstunde der Deutschen Mark = DM.

Die Reichs-, Renten- und Besatzermark wurde ungültig. Beginn der Umstellung aller Bank- und Sparkonten, sowie der Verbindlichkeiten von RM auf DM im Verhältnis 10:1. Der Bargeldumtausch erfolgte zum Kurs 100 RM : 5 DM.

Für ca. 400 Artikel endete auf Initiative Ludwig Erhards die Zwangsbewirtschaftung (keine Bezugsmarken mehr nötig) es begann die freie Marktwirtschaft die Schwarzmarktzeit war zu Ende.

23.06.1948

Mit SMAD-Befehl Nr. 111 wurde die Währungsreform für die SBZ und für Großberlin, d.h. inklusive der Westsektoren, ohne vorherige Rücksprache mit den Westalliierten eingeführt.

24.06.1948

Die Reaktion der Westalliierten war die Ausdehnung der Währungsreform auf Westberlin mit den gesetzlichen Bestimmungen der Westzonen. Die ausgegebenen DM-Banknoten für Berlin bekamen allerdings die besondere Kennzeichnung **"B"**.

24.06.1948

Die Sowjets antworteten darauf mit der totalen Blockade Westberlins. Die SMAD sperrte alle Transitwege und schaltete den Strom für die Westsektoren ab.

25.06.1948

Die Berliner Luftbrücke wurde eingerichtet. Die komplette Versorgung Berlins erfolgte durch Flugzeuge der Westalliierten bis zur Aufhebung der Blockade durch die SMAD am 15.5.1949.

Militärgeld Besatzergeld

Die Alliierte Militärbehörde gab während des 2. Weltkrieges und in der Nachkriegszeit in den von ihnen kontrollierten Gebieten für die einzelnen Länder verschiedene Geldscheinausgaben in Umlauf. Die Scheine lauteten auf die jeweilige Landeswährung und zirkulierten auch unter der Zivilbevölkerung. Die Besatzerscheine für Deutschland trugen alle das Erstausgabedatum 1944.

Nach wiederholtem Drängen Stalins übergaben die Amerikaner am 18.4.1944 den Russen Druckplatten, Farbe und Papier, damit sie ihre eigenen Noten drucken konnten. Das kostete die amerikanischen Steuerzahler bis zur deutschen Währungsreform ca 300 Millionen US-Dollar, denn mit der Währungsreform verloren diese Scheine ihre Gültigkeit in Westdeutschland.

Für die Besatzungstruppen gab es zusätzlich noch besondere Zahlungsmittel:

- a) Soldatengeld (MPC), Umtausch in Heimatwährung war möglich.
- b) Kantinegeld, Bons zum Bezahlen in Armeekantinen, -clubs und läden.

Lager- und Gefängnisgeld

In Auffang- und Flüchtlingslagern der UNO (gegründet 1945) gab man an die Betreuten entweder US-Dollar oder eigenes Lagergeld aus, damit sie sich mit dem Notwendigsten aus den Lagerverkaufsstellen versorgen konnten.

In Internierungslagern (z.B. für Kriegsgefangene) und Gefängnissen gab man eigene Wertscheine aus, um somit die Fluchtgefahr zu mindern.

Tauschscheine Gutscheine besonderer Art

Offizielle Tauschzentralen gab es 1946-1948 überall in Deutschland. Hier konnte alles was wertvoll oder brauchbar war gegen Lebensmittel nach einem vorgegebenen Bewertungssystem eingetauscht werden. Die vom US-Hauptquartier in Frankfurt und Berlin eingerichteten Tauschzentralen gaben geldscheinähnliche Scheine heraus mit den Wertangaben **B.U./T.E.** (Barter Units = Tauscheinheiten).

100 BU/TE	= 5 US-Dollar	= 2000 RM
1 Elektroheizer		= 50 BU/TE
1 Stange Zigaretten		= 55 BU/TE
1 Leica-Kamera		= 1500 BU/TE

Notgeld 1945

Während der letzten Kriegsmonate kam es in Deutschland zur unregelmäßigen Versorgung von Zahlungsmitteln. Länder, Kreise, Städte oder Banken gaben deshalb eigenes Notgeld aus (April bis Juni 1945).

Notgeld 1947-48

Behörden, Banken und private Firmen gaben auf Grund von fehlendem Hartgeld (Münzen) eigenes Notgeld als Wechselgeld aus. Drei Ursachen erzeugten den Kleingeldmangel:

- 1) Ab dem 21.12.46 setzte ein großer Abfluss der deutschen Kleingeldmünzen nach Österreich ein. Nach der dortigen Währungsreform blieben die Reichspfennige (jetzt "Groschen" genannt) gesetzliches Zahlungsmittel, aber mit einem höheren Wert als in den deutschen Besatzungszonen.

- 2) Im französischen Saargebiet herrschte ebenfalls Kleingeldmangel. Nach der Einführung der "Saarmark" am 16.6.47 und des französischen Franc am 15.11.47 galten auch hier die Reichspfennige mehr als im deutschen Gebiet.
- 3) Nach den oben gemachten Erfahrungen hamsterte man das verbliebene Kleingeld für die eigene Währungsreform.



2 Beispiele, hier nur grau dargestellt und nicht in Originalgröße

Die Deutsche Mark (DM)

1945 versprachen die 4 Siegermächte, eine gemeinsame Währung für ganz Deutschland einzuführen. Einig war man sich über den Namen der neuen Geldschein-Ausgabe: die Deutsche Mark (DM).

Man zerstritt sich aber über die Standorte der Notendruckereien. Die Amerikaner favorisierten eine gemeinsame Druckerei in Berlin, die Sowjets forderten eine zusätzliche Druckerei in Leipzig, ohne alliierte Kontrolle. Die Amerikaner lehnten diese Forderung wegen der mit den Russen gemachten Erfahrungen beim Militärgeld strikt ab. Ende 1947 startete unter der Bezeichnung "Special Army Currency" die Operation "Bird Dog": In den USA begann die Herstellung der DM-Banknoten. Am 15.11.1947 trafen die ersten 4800 von insgesamt 22895 Geldscheinikisten in Bremerhaven ein. Am 18.6. 1948 überraschte die westalliierte Bekanntgabe des Währungsreform-Termins 20.2.1948 die deutsche Bevölkerung und die Russen.

Die ersten DM-Scheine trugen den Titel "Banknote", der Name des ausgebenden Instituts fehlte, da die Gründung der "Bank Deutscher Länder" erst am 1.3.1948 erfolgte. Als Ausgabejahr war schon 1948 aufgedruckt. Die Nominalen der 1. Serie 1948 waren: ½, 1, 2, 5, 10, 20 und 50 DM. Die 2. Serie 1948 bestand aus den Nominalen ½ bis 10 DM, den geänderten 20 und 50 DM, plus der neuen 100 DM-Banknote. Die 3. Serie mit dem Ausgabedatum 9.12.1948 und die Serie 1949 trugen den Namen der Emissionsbank "BANK DEUTSCHER LÄNDER".

1957 wurde die "Deutsche Bundesbank" gegründet. Sie war die Nachfolgerin der "Bank deutscher Länder" und besaß das alleinige Recht Banknoten auszugeben.

Banknoten in Berlin

Ab dem 24.6.1948 erhielten die Westberliner die gleichen DM-Scheine wie in Westdeutschland, zur besonderen Kennzeichnung wurde aber ein "B" aufgedruckt oder die Scheine erhielten eine "B"-Perforation. Am 23.12.1953 endete diese Kennzeichnung.

Zahlungsmittel in der SBZ (sowjetisch besetzte Zone)

Wenn auch die Westzonen-Währungsreform für die Sowjets nicht überraschend kam, so war man für einen plötzlichen Geldumtausch nicht vorbereitet. Es bestand große Gefahr, daß die SBZ mit entwerteter RM überflutet würde. Man druckte deshalb im Eilverfahren briefmarkenähnliche Kupons, klebte sie auf das sogenannte Altgeld (Renten- und Reichsbandnoten) und händigte es der Bevölkerung als neue Währung aus. Die Scheine nannte man "Neue RM", "Kuponmark" oder "Klebmark".

Die Kopfquote betrug 70 RM (Tauschverhältnis 1:1), weiterer Bargeldtausch 10:1, Sparkonten bis 100 RM 1:1, bis 1000 RM 5:1, bis 5000 RM 10:1, über 5000 RM Umstellung nur auf Antrag.

Ab dem 27.7.1948 gab die Deutsche Notenbank der SBZ eigene Banknoten heraus.

Geld im Saarland

Die Reichsmark galt bis zum 16.6.1947, dann gab die französische Militärregierung eigen "Saarmark" heraus. Sie sollten keine neue Währung begründen, sondern den spekulativen Kapitalzustrom ins Saargebiet verhindern. Die neuen Scheine wurden parigegen Reichsmark, Rentenmark oder Alliiertenmark ausgegeben.

Mit Gesetz vom 15.11.1947 wurde die Saarmark vom französischen Franc abgelöst. Das Saarland wurde französisches Zoll- und Währungsgebiet und unterstand nicht mehr dem Alliierten Kontrollrat.

(Durch Volksabstimmung kam das Saarland am 1.1.1957 zur Bundesrepublik Deutschland – die DM löste den Franc ab.)

UNTERSCHRIFT EINES ELTERNTEILS, VORMUNDES ODER EINER ANDEREN SORGE- ODER AUFSICHTSPFLICHTIGEN PERSON	KENNBUCHSTABEN DER AUSSTELLENDEN BEHÖRDE	LAUFENDE NR.
<i>L. Fahlbusch</i> 9.2.47/10. <i>Willi Fahlbusch</i> Kopfquote ausgegeben Wilhelmshaven Kopfquote ausgegeben Wilhelmshaven 2	PAC	H N: 394615
PERSONAL AUSWEIS		

Die Ausgabe des Kopfgeldes (40 DM) wurde auf dem Personalausweis vermerkt.

Persönliche Erinnerungen:

Willi Fahlbusch erinnert sich, daß er sich nach Ausgabe des Kopfgeldes zuerst einen Anzugstoff kaufte. Ob aus dem Stoff auch ein Anzug wurde, daran kann er sich nicht mehr erinnern.

In bleibender Erinnerung ist ihm auch geblieben, daß er bei einer Fahrradtour auf einer Landstraße 2 sorgsam gefaltete blaue Scheine (1 DM) fand.

Halsgerichtsbarkeit in der Herrschaft Plesse 1571-1579

Auszüge aus einem Bericht von Silke Wagener, Plesse-Archiv

Bereits die Herren von Plesse besaßen in ihrer Herrschaft eine umfassende Gerichtshoheit. Auf Kosten des Leinebergergerichtes bei Göttingen, ursprünglich einziges Gericht der Umgebung, hatte sich hier ein eigenes Gericht gebildet, das vermutlich mit Zuständigkeiten in der Niedergerichtsbarkeit begonnen, dann aber nach und nach die Hoch- und Halsgerichtsbarkeit an sich gezogen hatte.

Als 1571 Dietrich IV. ohne legitime männliche Nachkommen starb, fiel das Gebiet an Hessen. Damit entstand ein "Amt Plesse", dessen Verwaltung bis ca 1600 auf der Burg lag. Anfangs war die Verwaltung zweigeteilt, es gab den Drost(en) Eckbrecht von der Malsburg und den Amtmann Heinrich Hesse. (Auch der Droste war ein Amtmann, aber adelige Amtmänner wurden "Drosten" genannt.)

1579 verfaßte der Amtmann Heinrich Hesse einen Bericht, vermutlich für die hessische Rentkammer in Kassel, in dem er auch auf Einnahmen aus Gebieten hinwies, um die man mit dem Braunschweiger Herzog im Streit lag.

Das Plesse-Gebiet war eine Enklave im Herrschaftsgebiet der Braunschweiger Herzöge, die deshalb Hoheitsrechte beanspruchten. Es kam deshalb zum Forttreiben von Vieh, zu Schädigungen von Ernte, Weide, Forst und Fischgewässern.

Wegen dieser Übergriffe und wegen der ganzen Erbangelegenheit prozessierten die Landgrafen von Hessen vor dem Reichskammergericht in Speyer. Die Prozesse kamen zu keinem Abschluß, die Landgrafen blieben bis 1816 im Besitz der Herrschaft.

Zum Bereich der Herrschaft Plesse gehörte auch das Stift Höckelheim. Nach der Reformation 1536 blieb es als evangelisches Damenstift bestehen und wurde durch einen eigenen Amtmann verwaltet. Bis 1571 diente es den Herren von Plesse als Grabstätte.

Selbstmord in Tiefental (Waldstück nahe Höckelheim)

Am Mittwoch den 28.7.1574 erhängte sich ein alter Mann an einem Apfelbaum im Tiefental, nahe der Steinkuhle bei den Fuchslöchern. Die Tat muß gegen Vesperzeit geschehen sein, da der Mann "kurz davor noch im closterhove gewesen und seine atzung gesucht" (um Essen gebettelt).

Der Schweinehirt, der seine Tiere "durch die Holzung getrieben", fand die Leiche und benachrichtigte den Amtmann von Höckelheim. Dieser wiederum informierte den Amtmann der Plesse. Dieser holte den Scharfrichter von Northeim, sowie einige Diener, die am Donnerstag zwischen 6 und 7 Uhr morgens ein Faß unter den Toten stellten und ihn dann abschnitten, so daß er in das Faß fiel, welches sofort verschlossen wurde.

In mittelalterliche Quellen taucht der Teufel als Verursacher von Selbstmorden auf. Einen Selbstmörder zu berühren brachte Unglück. Den Toten vom Strick abnehmen machte "unehrlich". Deshalb berührte man den Toten nicht, sondern ließ ihn in ein Faß fallen.

Während 2 Knechte vorweg ritten, transportierte man das Faß zuerst nach Höckelheim und dann über den Hardenberg zur Plesse.

Das Ganze muß sehr Schnell vor sich gegangen sein, denn nach Zeugenaussagen "sey des closters wagenknecht so bald in vollem ran, gleich als wenn ihm einer gejaget, davon gerant" und auch "der fhurman, als ehr den corper vom closterhove gen Pleß gefhuret, auf dem wege nicht lange gesaumet haben".

Zu der Zeit wurde außer Eigennamen alles "klein geschrieben."

Auf jeden Fall war die Angelegenheit bald in aller Munde und kam auch dem in braunschweigischen Diensten stehenden Moringer Amtmann Heinrich Wißell zu Ohren. Da er aber wegen Erntearbeiten auf dem Felde war, erfuhr er erst am Mittag von den Ereignissen. Seine Empörung war groß, denn seiner Ansicht nach hatte der Tote sich im Hoheitsgebiet des Herzogs von Braunschweig erhängt, so daß nicht der plessische Amtmann, sondern er zuständig war.

Derartige Rechtshandlungen wurden als Bestätigung des Eigentumsrechts an einem Gebiet betrachtet. Wer unwidersprochen einen Leichnam aufhob, hatte für jene Stelle, an der der Tote gelegen hatte, seine Hoheit behauptet. Weil das Aufheben des Toten damit einer Rechtswahrung gleichkam, wurden solche Vorgänge von Gerichten wegen in aller Ausführlichkeit dargestellt. Daraus lässt sich erklären, warum sich in diesem Fall die Ereignisse in der Folge derart zuspitzen.

Wißell begab sich sofort zum Höckelheimer Amtmann und beschwerte sich über das unrechtmäßige, verbotene und heimliche Verhalten. Dadurch seien die Rechte seines Herren geschmälert, die Leiche müsste sofort wieder dahin gebracht werden, wo sie gehangen habe, damit er sie dann nach Moringen bringen könne.

Der Höckelheimer Amtmann antwortete ihm, die Leiche sei nicht mehr im Kloster und verwies ihn an den Amtmann der Plesse. Mißtrauisch geworden forderte Wißell Einlaß, jedoch vergeblich. Unverrichteter Dinge ritt er nach Moringen zurück. Nach Rücksprache mit einem mittlerweile eingetroffenen herzoglichen Rat entschloß sich Wißell, das Kloster gewaltsam zu durchsuchen.

Damit erreichten die Ereignisse um den Toten von Tiefental die nächste Stufe.

Ungefähr 50 Leute wurden bewaffnet. Gegen 7 Uhr nachmittags am Freitag zogen alle nach Höckelheim. Die Zeit war geschickt gewählt, denn gerade trieb man die Kühe und andere Tiere rein. Die Moringer sprangen dazwischen, durch das Gedränge war es dem Pförtner nicht möglich, das Tor zu schließen. Schnell war er überwältigt, eine Wache wurde aufgestellt und das Kloster durchsucht. Leiche und Kloster-Amtmann wurden aber nicht gefunden.

In den Gerichtsakten befindet sich ein Bericht des plessischen Amtmannes zu diesen Geschehnissen, in dem es heißt, dem Pförtner seien "vier Rohre auf den Leib gehalten worden". Außerdem seien mit Beilen und Äxten Türen zerstört worden. Der verängstigten Domina und den Stiftsdamen sei "die sprach und farb entfallen". Dieser Überfall war es wohl, der der Selbstmordgeschichte ein solches Gewicht gab, daß sie auch in den Akten des Reichskammergerichts in Speyer auftaucht.

Was aber war inzwischen mit dem Toten geschehen? Über den Transport der Leiche bzw des Fasses wird berichtet:

"Der fhurmann, wie ehr mit dem corper zu Pleß kommen und das gesinde ihn gefragt, was ehr im faß hette, das ehr doselbst ihn zur andtwort gegeben, das flachs und ander zeug darinne wehre, damit sie ihm das faß abladen hülffen, dan do ehr die warheit geredet, hette ehr keine hülfe bekommen können. Und als das faß abgeladen gewesen, sey ehr sobald wieder davongerant".

Und der Droste berichtete:

"Den corper langer zu behalten sich nicht schicken wollen, habe ich diesen morgens (Freitag) zu Edigehausen umb 8 uhr im beysein des amptmans ein peinlich (strafrechtlich) halsgericht, das er Gottes worts vergessen, ein morder an ihm selbst worden, uber ihn halten lassen, darmit solches registriret werde, auch sobald uff die gerichtstat führen, erkantem urteil nach verbrennen lassen (vermutlich mit Faß), ohne einige insage oder prostation jemens."

Dieses Gericht über einen Toten mutet uns heutzutage seltsam und makaber an. Die Kirche hatte schon früh die Regelung getroffen, daß Selbstmord eine Sünde sei, der Täter dadurch exkommuniziert sei und Selbstmörder nicht in geweihter Erde begraben werden durften. Kirchliche Satzungen drangen auch in weltliches Recht ein: Wenn die Kirche den Selbstmord als Frevel brandmarkte und ihn dem Mord gleichstellte, musste auch der weltliche Richter die Tat strafen. Die Vorstellung von der Strafe für einen Toten war im Mittelalter durchaus geläufig, es lag hier die Auffassung vom "lebenden Leichnam" zugrunde.

Zur Zeit des Überfalls auf das Kloster war die Rückgabe der Leiche jedenfalls nicht mehr möglich, denn sie war bereits abgeurteilt und verbrannt.

Pferdediebe

Zwei Halsgerichte im Bericht des Amtmannes Heinrich Hesse betreffen den Pferdediebstahl.

Am 1.10.1772 wurden Hans Schrader und Bernt Arens an der Gerichtstätte zu Eddigehausen verurteilt und an den Galgen vor Bovenden gehängt, da sie einige Pferde gestohlen hatten.

Am 20.10.1574 wurde der Pferdedieb Heinrich Schrader nach Geständnis verurteilt und gehängt.

Man unterschied mehrere Arten von Diebstahl: Wert der Beute (die Grenze zwischen leichtem und schwerem Diebstahl lag bei 5 Gulden), war der Diebstahl mit Einbruch verbunden, war der Dieb bewaffnet, Wiederholungstäter?

Schuld konnte durch mindestens 2 Augenzeugen bewiesen werden oder durch ein Geständnis. Letzteres sagt aber nichts über die Freiwilligkeit dieses Geständnisses. Man konnte ein Geständnis auch durch die Folter erlangen. Die Folter durfte aber nur maximal 1 Stunde dauern und "nur" eine dreimalige Folter war zulässig.

Kindsmörderin

Das 4. von Hesse genannte Halsgericht betraf eine Kindsmörderin, Greta Finckenfenger, die am 30.10.1578 in Eddigehausen verurteilt und vor Bovenden lebendig begraben wurde.

Die von Hesse erwähnten Gerichtsakten sind leider nicht mehr vorhanden.

Halsgerichtsbarkeit 1738

In der 725-Jahre-Festschrift wurde im Beitrag über die Spanbecker Scharfrichter auch über die Hinrichtung der Hedwig Stern berichtet, die ihr Neugeborenes getötet hatte.

Die Täterin war in Bovenden arrestiert, dort fand auch die Gerichtsverhandlung statt. Am 15. Dezember wurde das Urteil gesprochen und verkündet, die Vollstreckung auf den 19. Dezember am Lohberg (zwischen Rauschenwasser und Bovenden) festgesetzt.

Um die Vorgänge anlässlich dieser Hinrichtung zu verstehen, vorab ein paar Informationen:

Die Straßenverbindung Göttingen-Northeim verlief ungefähr so wie die alte B3, also durch Weende, an Bovenden vorbei (der Ort bestand nur aus dem heutigen Altdorf), über Rauschenwasser, durch Angerstein nach Marienstein.

Diese Straße war eine Heerstraße, war also Hoheitsgebiet des Königs bzw. eines Reichsfürsten, in diesem Fall der Welfen. Diese hatten die Wahrung der Hoheitsrechte dem Amt Harste übertragen. Man ließ auch keine Gelegenheit aus, diese Hoheitsrechte zu demonstrieren, manchmal sogar provozierend. 1571 zum Beispiel ließ die braunschweiger Seite in einer Nacht- und Nebelaktion bei Angerstein einen Zollstock errichten, in der Hoffnung, die plessische/hessische Seite würde Gegenmaßnahmen ergreifen, die für die Welfen ein Anlaß gewesen wäre, die Dörfer Angerstein und Bovenden zu besetzen.

Aber zurück zu 1738:

Die Benutzung der Heerstraße für gerichtliche Zwecke (Gefangenentransport) wurde als Eingriff in die welfische Hoheit angesehen und sollte deshalb verhindert werden. Der Amtmann von Harste schickte also ca 50 Männer am Abend des 18. zur Heerstraße, um diese zu bewachen. Die Männer hielten trotz miserablen Wetters die ganze Nacht Wache. Am Morgen erfuhren sie, daß die Delinquentin bereits in Eddigehausen sei.

Der Drost der Plesse hatte diese Probleme vorhergesehen und entsprechend gehandelt.

In einem Bericht vom 11. November 1740 berichtete er der Regierung in Kassel: „..den Tag vor der Execution, den 18. Decembris, die justifizierte Sternin nachmittags uff einem Wagen über die Heerstraße nach Eddigehausen uff das fürstliche Vorwerck bringen lassen undt daselbst die folgende Nacht über bewachen lassen. ... Auch nachhero von dem Ambt Harste diesertwegen an einiger Protestation oder sonsten weiter gar nichts vernommen.“

Und der Pfarrer von Bovenden notierte im Kirchenbuch über die Ausführung des Urteils unter anderem: „.. Sie, die Sünderin, wurde von mir und dem Pfarrer zu Eddigehausen, Ehrn Schmeerfeld, begleitet, auff dem Wagen sitzende, die Sünderin rückwärts fahrende und wir beyde vorwärts. Bey der Ausführung wurde zu erst gesungen von dem hiesigen Schulmeister Jakob Heinrich Saur mit seinen Knaben: **O Welt ich muß dich lassen**, und hernach, **Jesu der du meine Seele**, und endlich im Kreiß: **O Walter der Barmherzigkeit** etc. Die Execution verrichtete der Scharfrichter Busch von Spanbeck in einem Streich glücklich.“

Kaufvertrag Vogelsangsmühle

Signatur Staatsarchiv Hannover: Hann. 72 Göttingen Nr. 252 Blatt 001

Heute dato den 21. Dag Novemberis
Anno 1672

Ist zwischen den beyden Meister Nyclus Döhnen
und Jost Klemen zu Spambeck im Krüge in
bey sein Zeugen als namblich Bernd Degenhardt,
Hans Tileman, Andreas Klemen, Christophel Degenhardt
von Underbiligeshausen und Nyclus Bornmann, Kruger und
Wirt in Spambeck, ein uffrichtiger Kauf getroffen
wie folget: als ich Meister Nyclus Döhnen verkaufe
gegenwärtigem Jost Klemen meine Mülle in den
Vogels Gesang und ein bares Gelt 2 hundert und
50 Reichstaler und solches uff Termin zu bezalen wie
folget:, als zum ersten muss er mich uff zukunfftige
petri anno 1673 zukünftigen Jahres erlegen
hundert Reichstaler und ich ihm die Mülle einzu-
räumen uff solche Zeit als wes wir auf den Kaufkontrakt
seynt einig worden und 4 morgen Lands 3 morgen im Helmberge,
ein vorling nehmen den Wodershaus am Pffingestanger gelegen
ein vorling uff der Uhlenbreden, auch am Pffingestanger gelegen,
den andern will er mich uff anno 1673 uff Martin
den andern Termin nämlich 50 Reichstaler zu erlegen
zum dritten anno 1674 wieder uff Martin den
Termin zu erlegen 50 Reichstaler
zum 4. und letzten anno 1675 uff Martin
die 50 Reichstaler gegen den Kaufbrief zu erlegen
und bezahlen.

So ferne ich aber solte in einem Termin nicht kann uff
benannte Zeit richtig einhalten, so will ich im solchen Termin
verzinsen, bis er bezahlt wird.

Johann Jost Klemm und meine Frau Ortija. (Dorothea)

(Zeilen entsprechen dem Original)

Vorling = Hannoversches Flächenmaß, 1 Vorling = 60 Quadratruthen = $\frac{1}{2}$ Morgen
"Pffingestanger" ist das Flurstück am Steinbruch, die Fläche beiderseits des Baches
"Wodershaus" könnte "Wasserhaus" bedeuten, vermutlich die Trinkwasserversorgung für
die Mühle. Von 1925 bis 1975 wurde von hier die Sudershäuser Wasserleitung gespeist,
sichtbar sind noch die gemauerten Einfassungen. Früher war die Fläche (397 qm)
eingezäunt. Eigentümer ist die Politische Gemeinde Sudershausen.

Erbregelung zwischen August Dettmar (Vater von Karl Dettmar)
aus Haus 46 (Robert Fahlbusch) und seinen Geschwistern

Wir Ludwig Unterpfriabann, der Otkermann
Karl Dettmar und die Gesehn Louise Ernst
geb. Dettmar, verfiar, willkoren und beschworen
fiarmit, das wir von unseren Kinsbrüder, den
Otkermann August Dettmar, zu Spornbeck,
die Summe von 5720 Mark, gesehoben fiarf
fünf und siebenfundert und zwanzig Mark aus
bezahlt erfalten solan. Und zworn erstens fiar
das in Spornbeck balynde Reifhorn N^o 16.
mit voller Gemeinderewerffsumme die Summe
von 3000 Mark. zweitens fiar nimm am Yie
balynde Garten genannt die Garenstalle
120 Mark. Drittens fiar unsern Yail Länd
welches wir noch bekönnen, welches aber unser
Kinsbrüder August Dettmar uns abgekauft hat
und zworn. Vor dem Vor 69 or. 14 Om groß
und

und auf dem Grund 16 or 28 Dm groß die
Summe von 2000 Mark. und wieweil wir
den Verkaufsfondus insoweit vorstehen
Wetser insoweit 1/2 die Summe von 600 Mark.
Bringt also zusammen die Summe von 3420 Mark.
Daß wir oben genannte Summe richtig
unbezweift erhalten haben bescheinigen wir
hiermit durch unsere Hermanns Unterschrift.

Holzerode den 25^{ten} November. 1902.

Carl Dettmar

Loisig laut gab Dettmar.

← "einen am Thie belegenen Garten genannt die Herrenstelle",

an der Stelle steht heute der Müllersche Tanzsaal bzw
das Wohnhaus Karin und Uwe Dettmar,
aus der Bezeichnung "Herrenstelle" kann man entnehmen,
daß der Garten früher zum Herren-Lehnhof (Fedorschuk) gehörte

man beachte auch den Häusertausch in Heft 8

Kurres "Ossen"



- 1 Wilhelm Kurre, Gastwirth
- 2 Auguste Kurre geb. Vollbrecht
- 3 Willi Kurre *1897
- 4 Carl Kurre *1898
- 5 Hermann Kurre *1901
- 6 Fritz Kurre *1903
- 7 Albert Kurre *1906

Das 6. Kind, endlich eine Tochter, genannt Hedwig, starb im Alter von 3 Monaten.

Die 5 Bengels waren nicht gerade pflegeleicht. Die Mutter soll oft gesagt haben: "Wän Chott sstrofen will, dän schickete düsse Ossen". (Wen Gott strafen will, dem schickt er diese Ochsen.)

Auguste Kurre, gebürtig aus Roringen, die Urgroßmutter des Ortsheimatpflegers, starb im September 1937 nach einem Blutsturz.

Ihr Grabstein ist noch vorhanden, er liegt auf dem neuen Erinnerungsfeld.

Ich bescheinige hiermit, daß die Eltern
und Großeltern, väterlicher- wie mütterlicherseits, des
Ing. Albert Kurre, jetzt wohnhaft in Jena, Krieger-
heimstr. 19, aus alteingesessenen Bauernfamilien
stammen, die preußische Staatsangehörigkeit besitzen
sowie evang. reformierter Religion sind.

Spanbeck, den 3. September 1933

Gemeindevorsteher
Meyer



Ich bescheinige hiermit, daß die Eltern
und Großeltern, väterlicher- wie mütterlicherseits, des
Ing. Albert Kurre, jetzt wohnhaft in Jena, Krieger-
heimstr. 19, aus alteingesessenen Bauernfamilien
stammen, die preußische Staatsangehörigkeit besitzen
sowie evang. reformierter Religion sind.

Spanbeck, den 3. September 1933

Gemeindevorsteher
Meyer

Redensarten aus dem Bereich Pferdefuhrwerke

"Wenn einer eine Reise tut, dann kann er was erleben!"

Solche und viele andere Redewendungen stammen aus der Zeit der Reisen mit Pferdefuhrwerken, sie zeugen von der Beschwerlichkeit dieser Reisen.

Beispiele:

Viele **verfahrene Situationen** galt es zu meistern.

Heute haben sich die Spieler bemüht, **den Karren aus dem Dreck zu ziehen**.

Manchmal sind die Bengels übermütig und **schlagen über die Stränge**.

Es geht immerzu **über Stock und Stein**. (Der Weg ist holprig).

In der heutigen Zeit erweist sich jemand, der Bedenken äußert, als **Bremsklotz** oder **Hemmschuh**.

Steigt die Unzufriedenheit, **fährt man ihm an den Karren** oder **man peitscht ihm ein**.

Wenn alles **gedeechelt ist**, dann **rollt die Sache wieder**.

Jemanden an die Kandare nehmen bedeutet sinngemäß, **jemanden scharf zügeln**, ihn in der Freiheit einschränken.

Scheuklappen tragen, sich nicht für andere Meinungen interessieren, nicht schauen, was links und rechts passiert. Bei schreckhaften Pferden war das gewollt.

Retourkutsche, ursprünglich Kutsche für Hin- und Rückfahrt benutzen. Im übertragenen Sinn: Erwidern eines Vorwurfes oder einer Handlung mit denselben Mitteln.

Spurbreiten von Ackerwagen und Kutschen

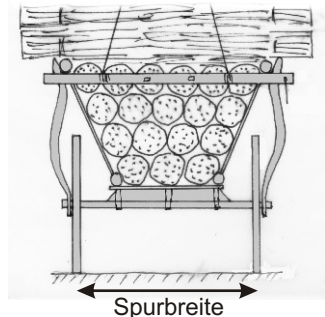
Noch bis zum Ende des 19. Jahrhunderts gab es sehr unterschiedliche Vorgaben bzw. Normen für die Spurbreite. Dabei unterschieden sich nicht nur die Maße, sondern auch die Messpunkte.

Die Unterschiede bewirkten einen Schutz der heimischen Hersteller von Fuhrwerken.

Mit den landestypischen Spurbreiten zur Konstruktion der Fuhrwerke verbunden waren auch unterschiedliche Breiten im Straßenbau.

Außerdem ergaben sich erhöhte Straßennutzungsgebühren beim Abweichen von den Vorgaben.

Preußen	1,362 m	Mitte-Mitte
Bayern	1,125 m	Mitte-Mitte
Bayrische Pfalz	1,230 m	Felgen außen
Sachsen	1,138 m	Felgen innen
Württemberg	1,161 m	Felgen innen
Baden	1,161 m	Felgen innen
Mecklenburg	1,440 m	Felgen außen
Braunschweig	1,440 m	Felgen außen
Oldenburg	1,440 m	Felgen außen
Holstein-Lauenb	1,356 m	Felgen außen
Hamburg	1,414 m	Felgen außen



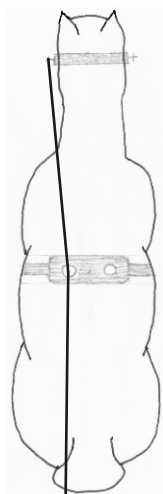
1891 wurden einheitliche Spurbreiten für das Deutsche Reich gesetzlich festgelegt.

Leider wurde im Internet keine Angabe zu der neuen Spurbreite gefunden. In Spanbeck haben wir Nürnbergers Horneburger-Wagen gemessen. Das Maß Felgenmitte-Felgenmitte betrug 1,45 Meter. Bei einem kleineren Leiterwagen betrug das Maß 1,15 Meter. Die Maße der Ackerwagen im Freilichtmuseum Klockenhagen betrugen Felgenmitte-Felgenmitte 1,43 Meter, im Heimatmuseum Zingst wurden ebenfalls 1,43 Meter gemessen.

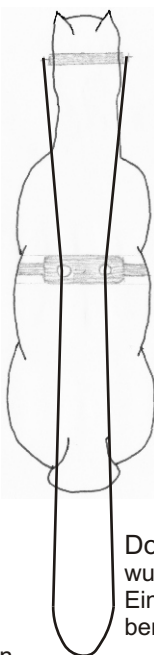
Die Generation unserer Eltern und Großeltern sprach immer von vollspurigen bzw $\frac{3}{4}$ -spurigen Wagen.

Falls 1,45 das "Vollspur-Maß" war, dann wären 1,15 Meter = 79%. Zur Vereinfachung im Sprachgebrauch könnte man diese Wagen als $\frac{3}{4}$ -spurige bezeichnet haben.

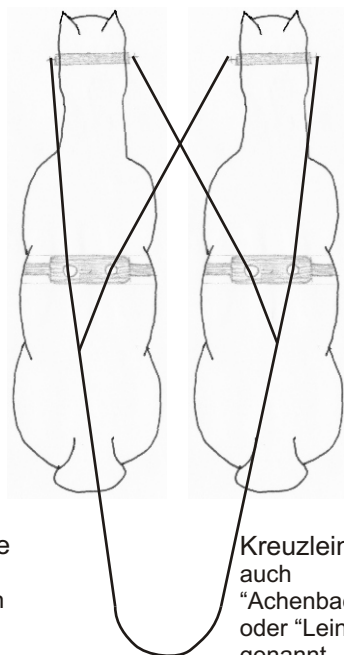
In dem Heft "Alte Landfahrzeuge" wird beim Horneburger-Wagen eine Spur von 155 cm genannt. Aber wo liegen die Meßpunkte? Nehmen wir an, die Meßpunkte liegen an der "Felge außen", dann wäre das ungefähr mit unseren gemessenen 145 "Mitte-Mitte" identisch.



Zockeleine
(Einhandleine)
beim Pflügen hatte
man 1 Hand frei,
bei Dauerzug gingen
die Tiere nach links,
bei kurzen ruckartigen
Bewegungen nach rechts



Doppelleine
wurde bei
Einspannern
benutzt



Kreuzleine
auch
"Achenbach-Leine"
oder "Leine22"
genannt,
bei
Doppelspannern
üblich



Forsthaus in Spanbeck

- 1) 1904 erbaut
- 2) das Kind ist vermutlich Willi Keydell, Jahrgang 1913, Bild also von 1916
- 3) die Erbauer
- 4) nach dem Baumbestand zu urteilen Bild ca 1928
- 5) die letzte Ruhestätte der Erbauer im Garten



Thema Währungsreform

**Militärgeld
1945-1948**

nur Vorderseiten,
nicht Originalgrößen



Abbildungen keine Originalgrößen

Diese 3 Scheine blieben abgewertet auf ein Zehntel ihres Nennwertes, also 5 und 10 Pfennig, ab dem 21.6.1948 bis zum 30.8.1948 als Kleingeldersatz in Umlauf, da Münzen noch nicht geprägt werden konnten.



ausgegeben 20.6.1948



Originalgröße dieser Scheine 112x67 mm,
Maß 67 vom Dollar-Schein übernommen



Originalgröße 112x67 mm



Originalgröße 141x67 mm



Originalgröße 146x67 mm



Originalgröße 151x67 mm



ausgegeben 20.6.1948



Originalgröße 156x67 mm



diese 3 Scheine ausgegeben
20.6.1948



Originalgröße 156x67 mm



Originalgröße 156x67 mm



Ausgabe 20.8.1948
Originalgrößen 60x40 mm



Originalgröße 120x60 mm



ausgegeben
22.3.1950

Münzen

Werdegang der Münzen in Kurzfassung, Details siehe Fachliteratur,
Abbildungen entsprechen nicht den Originalgrößen

Lydien, ein Staat in Kleinasien, an der Westküste der heutigen Türkei, war sehr reich, denn es gab dort einen Fluß, aus dem Gold gewonnen wurde. Dieses Gold war mit Silber vermischt und hatte deshalb eine dunkle Färbung.

Etwa 650 v.C.H. hatte ein kluger lydischer Herrscher die Idee, Kugeln aus diesem Material gießen zu lassen, die alle das gleiche Gewicht hatten. Auf diese Kugeln presste er dann sein königliches Siegel. Dabei wurden die Kugeln flach gedrückt, die ersten Münzen entstanden.



Die Erfindung der Münzen machte Lydien noch reicher, das Geld verbreitete sich bald über Griechenland bis in die griechischen Kolonien Süditalien und Sizilien. Der letzte lydische König **Krösus** war unermesslich reich, noch heute nennt man einen reichen Menschen einen Krösus.

Aber Reichtum weckt Begehrlichkeiten. 541 v.Ch. wurde Lydien von den Persern besiegt, das Reich ging unter.

Griechenland setzte sich in dieser Zeit aus vielen Stadtstaaten zusammen. Jeder Stadtstaat hatte seine eigenen Regeln und fast alle prägten nach dem Vorbild der Lydier eigene Münzen. So gab es bald Hunderte von verschiedenen Münzen in Griechenland.



Athen
Eule



Insel Ägina
Schildkröte



Korinth
Pegasus



Sizilien
Göttin Persephone

("Eulen nach Athen tragen")

Dieses Durcheinander beendete man, indem man den "attischen Münzfuß" beschloß. Dieser legte das Gewicht der Münzen fest

Die wichtigste Münze war der "Drachme" mit 4,17 Gramm, der "Stater" war doppelt so schwer, für 60 Statere bekam man 1 "Mine" und 60 Minen waren 1 "Talent" = 30 kg Silber.

Von 336 bis 323 v.Ch. eroberte **Alexander der Große** ein riesiges Reich, das sich über Griechenland, Ägypten, Babylonien und Persien bis nach Indien erstreckte. Grundlage für diesen Siegeszug waren die Gold- und Silberschätze, die er erbeutete. Anstatt seine Schatzkammern damit zu füllen, ließ er Unmengen Münzen prägen, mit denen er Soldaten bezahlte und so ein großes Heer mit Schiffen und Kampfelefanten zusammenstellte.



Der Handel erlebte eine Blütezeit und die neu geprägten Münzen verbreiteten sich im gesamten Reich. Alexander war übrigens der erste Herrscher, der sein Abbild auf die Münzen prägen ließ, vorher wurden nur Götter, Tiere oder Pflanzen dargestellt.

Rom hatte zu dieser Zeit nur eine plumpe Kupfermünze von ca 300 Gramm. Dann aber begannen die Römer, die griechischen Silbermünzen nachzuahmen. Nach dem 1. Punischen Krieg (241 v.Ch.) änderte sich viel. Karthago mußte 3.200 Talente Silber und Gold (96 Tonnen) an Rom liefern, Rom war plötzlich reich.

Dadurch wurde das Münzwesen beflügelt, mit dem neuen Geld weitere Kriegszüge bezahlt und mit jeder Eroberung kamen neue Gold- und Silberschätze ins Land, die wiederum in Münzen verwandelt wurden.

211 v.Ch. gab es dann eine breit angelegte Münzreform. Eine neue Silbermünze wurde eingeführt der **"Denar"**. Gleichzeitig wurden **"Sesterzen"** eingeführt 4 Sesterzen gleich 1 Denar.

(201 v.Ch., nach dem 2. Punischen Krieg, mußte Karthago 10.000 Talente Silber = 300 Tonnen an Rom liefern)

Julius Cäsar, 100 v.Ch. in Rom geboren, war der erste lebende römische Machthaber, der sich auf Münzen abbilden ließ.



Denar



Sesterz



Cäsar

Die römische Münzstätte stand auf dem Capitol, einem der 7 Hügel Roms. Dort befand sich auch der Tempel der Göttin Juno. Sie hatte den Beinamen **"Moneta"**, was übersetzt "Mahnerin" bedeutet. Irgendwann wurde auch das Geld, das von dort kam, Moneta genannt und daraus entwickelten sich das Worte "Münze" und auch das umgangssprachliche Wort **"Moneten"**.

Cäsars Nachfolger Augustus erneuerte das Währungssystem nochmals. Die wichtigste Münze wurde der **"Aureus"** (Aurum = Gold), eine Goldmünze von 7,42 Gramm 1 Aureus = 25 Silberdenare = 100 Sesterzen. Auf den Vorderseiten der Münzen war ab jetzt fast nur noch der jeweilige Kaiser abgebildet.



Augustus
27 v.Ch.-14 n.Ch.



Nero
54-68 n.Ch.



Hadrian
117-138 n.Ch.



Marc-Aurel
161-180 n.Ch.

In den folgenden 200 Jahren behielten die Münzen im wesentlichen ihren Wert. Ab dem 3. Jahrhundert n.Ch. änderte sich das allmählich. Die Römer hatten Jahrhunderte im Luxus gelebt, langsam ging ihnen das Geld aus. Außerdem musste das riesige Reich immer mehr gegen Angriffe verteidigt werden, auch das kostete Geld, die Folge war eine Wirtschaftskrise.



Alles wurde teurer, der Handel brach zusammen, die Menschen verarmten. Erst Konstantin der Große, der den Kaisersitz von Rom nach Byzanz verlegte, schuf mit dem "**Solidus**" eine neue Goldmünze.

Nachdem die **Germanen** das weströmische Reich erobert und den letzten römischen Kaiser 476 n.Ch. vertrieben hatten, brach das römische Münzwesen zusammen.



Unter den verschiedenen germanischen Stämmen waren die Franken die mächtigsten. Von 450 bis 750 n.Ch. regierte das Geschlecht der Merowinger das fränkische Reich. Um 500 n.Ch. herum prägten die Merowinger eine eigene Goldmünze, **Tremissis** genannt, die dem Goldsolidus der Römer nachempfunden war.

In den nächsten 200 Jahren prägte jeder, der wollte, seine eigenen Münzen. Im Jahre 700 gab im Merowingerreich ca 5000 Münzmeister, die alle verschieden schwere Münzen herstellten. Ein unüberschaubares Durcheinander war die Folge.

751 wurden die Merowinger von den Karolingern verdrängt. König Pippin regelte das Münzwesen neu, ordnete die Schließung der meisten Münzstätten an und ließ die Münzmeister von seinen Beamten kontrollieren.

Der Tremissis wurde durch eine neue Silbermünze ersetzt, den **Denar**, der später Pfennig genannt wurde.



Pippins Sohn, Karl der Große; setzte die Maßnahmen fort und legte um 800 herum eine einheitliche Münzprägung für das gesamte Reich fest. Grundlage dafür war das neue Karlsfund aus Silber, das 408 Gramm wog. Aus diesem durften nur genau 240 silberne Pfennige geschlagen werden. 1 Pfennig wog also immer 1,7 Gramm, dafür garantierten die staatlichen Münzstätten.

Nach dem Tod Karl des Großen zerfiel das riesige Reich und somit auch das einheitliche Münzwesen. Kleinere Staaten entstanden, die eigene Münzen prägten. Der Pfennig blieb aber die wichtigste Münze und blieb es auch einige hundert Jahre.



Aber er veränderte sich im Lauf der Zeit, er wurde schlanker. Das lag daran, daß sich die neuen Münzherren eine "goldene Nase" verdienen wollten. Sie machten die Pfennige immer dünner, verlangten aber von den Menschen den alten Gegenwert. Ab dem 12. Jahrhundert waren die Münzen so dünn, das sie nur noch einseitig geprägt werden konnten. Man nannte sie "**Brakteaten**", was im Lateinischen "dünnes Blech" bedeutete.

Um noch mehr zu verdienen, wurden die Brakteaten mehrmals im Jahr "**verrufen**". Das heißt, sie verloren ihre Gültigkeit und mussten eingetauscht werden. Für 4 alte Münzen bekamen die Bürger 3 neue, den 4. Pfennig steckten die Münzherren ein.

Das Unwesen mit dem Blech-Pfennig hatte aber auch einen Vorteil. Da die Menschen wussten, daß ihre Brakteaten bei der nächsten Verrufung weniger wert waren, sparten sie nicht, sondern gaben es aus. Das wiederum kurbelte die Wirtschaft an, der Handel blühte auf, die Städte wuchsen, erlangten einen gewissen Reichtum. Bald reichten die kleinen billigen Pfennige nicht mehr, um größere Geschäfte abzuschließen.

Venedig



Besonders reiche Städte, wie zum Beispiel Venedig, das mit Handel sehr reich geworden war, ließ neue große Silbermünzen prägen, "**Denarius grossus**" genannt, was soviel bedeutete wie "dicker Pfennig".

Der silberne Grosso war bei den Geschäftsleuten sehr beliebt und fand überall in Europa Nachahmer.

Aus dem Namen "Grossus" entwickelte sich der deutsche Begriff "**Groschen**".

Tours



1266 wurde z.B. in der französischen Stadt Tours eine Silbermünze geprägt, die den genauen Gegenwert von 12 Pfennigen hatte, das zeigte auch ein Kranz von 12 kleinen Lilien auf der Vorderseite der Münze.

Meran



In der Stadt Meran wurden ab 1271 Groschen geprägt, auf deren Rückseite das Andreaskreuz abgebildet war, deshalb nannten die Menschen diese Geldstücke bald nur noch "**Kreuzer**". In Schwäbisch Hall wurde eine kleine Silbermünze geprägt, die im Volksmund "Haller" bzw "Heller" hieß. In Bern wurde der "**Batzen**" geprägt, vermutlich nach dem Wappentier des Kantons Bern, dem Bär / Bätz, benannt.

Bern





Im Mittelmeerraum waren seit Jahrhunderten Goldmünzen in Gebrauch, in Mitteleuropa seit der Zeit Karls des Großen nur Silbermünzen. Um den Fernhandel zu vereinfachen, mussten auch hier Goldmünzen geschaffen werden. Einige norditalienische Städte wie Florenz oder Genua machten den Anfang. Und weil die Florentinische Münze so schön glänzte, gülden aussah, wurde sie in Mitteleuropa **"Guldiner" oder "Gulden"** genannt.

Etwas später führte auch Venedig eine Goldmünze ein und zwar den "Dukaten". Der Florentiner Gulden war so ein Erfolg, daß er auch in anderen Städten Europas hergestellt wurde. Je nach Münzstätte war auf der Rückseite aber meistens ein anderes Wappen.



Damit die Menschen Vertrauen zu diesen Münzen mit unterschiedlichem Revers (Rückseite, Wappenseite) hatten, gründeten die Rheinischen Kurfürsten 1386 einen Münzverein. Gemeinsam prägten sie den **Rheinischen Gulden** und legten ein Reinheitsgebot fest. Diese Münze wurde für lange Zeit die wichtigste Währung in Mittel- und Osteuropa, sie war im 14./15. Jahrhundert sozusagen die Leitwährung.

Im 16. Jahrhundert wurde das Gold in Europa knapp es reichte nicht mehr zur Herstellung der benötigten Gulden.



Gleichzeitig wurden aber in Tirol und Sachsen, etwas später auch in Böhmen reiche Silbervorkommen entdeckt.

1484/86 wurden in Tirol die ersten **Guldengroschen** geprägt, um 1500 auch in Sachsen. Diese Guldengroschen waren ca 40 mm groß, deshalb auch Großmünzen genannt, damit hatten sie den gleichen Wert wie 1 Gulden.

Da der im böhmischen Joachimsthal geprägte Guldengroschen in großen Mengen in Umlauf war, setzte sich umgangssprachlich der Name "Joachimsthaler" durch, später abgekürzt **"Thaler"**.

In Norwegen/Schweden wurde daraus der **"Daler"**, Holland **"Daalder"**, Italien **"Tallero"**, Spanien **"Tálero"**, Tschechien **"Tolar"**, Ungarn **"Tallér"**, Portugal **"Dolera"** und im englischsprachigen Raum **"Dollar"**.



Der Joachimsthaler Guldengroschen wog 1 Unze (siehe Beitrag "Unze") und trug als Wappen den böhmischen Löwen und das Bild des heiligen Joachim. Von 1566 bis 1750 bildete er als **"Reichsthaler"** mit einem Feinsilbergehalt von 25,984 g die Währungsmünze bzw. Rechnungsmünze des Heiligen Römischen Reiches.

In Österreich, Süddeutschland und Sachsen wurde er anschließend von dem **"Konventionstaler"** (23,385 g Feinsilber), in Preußen um 1750 vom **"Preußischen Thaler"** (16,785 g Feinsilber) abgelöst.

Der preußische Reichsthaler bildete bis Ende 1871 die Geldeinheit in fast ganz Norddeutschland. Mit dem Wiener Münzvertrag von 1857 wurde dieser Thaler als **"Vereinstaler"** auch in Süddeutschland eingeführt. Der Vereinstaler war auch nach der Einführung der "Mark" (1871) noch bis 1907 als Taler im Wert von 3 Mark in Umlauf.

Die unterschiedlichen Feinsilberanteile und damit die Werte der Münzen sind verwirrend, zumal sie alle als Thaler bzw. Reichsthaler bezeichnet wurden. Man behalf sich nach 1750 mit dem Begriff "Cassenmünze".

So wie bei der Umstellung von Deutscher Mark auf Euro immer 2 Zahlen angegeben waren, bzw der Verbraucher auch Jahre nach der Umstellung auf DM umgerechnet hat, so wurde damals in der Übergangszeit der Wert einer Ware in "Reichsthaler Cassenmünze" (alte Thaler) angegeben und dann auf "Reichsthaler courant" (laufende Währung) umgerechnet.

39,5/2,5 mm



Preußischer Taler



Vereinstaler



Maria-Theresia-Taler

In Österreich wurde ab 1753 der "Maria-Theresien-Taler" geprägt mit dem Bild der Kaiserin Maria Theresia (1740-1780). Diese Münze machte eine weltweite Karriere. Sie wurde zwar offiziell 1858 abgeschafft, wurde aber als Handelsmünze bis Mitte des 20. Jahrhunderts in Arabien und Äthiopien verwendet.

Der Maria-Theresien-Taler ist die häufigste Silbermünze der Welt (390 Millionen Stück) und wird bis heute für Sammler geprägt.

Mit der Gründung des Deutschen Reiches 1871 wurde die "Mark" ins Leben gerufen. 1 Mark = 100 Pfennige. Es gab 10- und 20-Mark-Münzen aus Gold, die kleineren Markmünzen waren aus Silber.



1873-1887 Silber



1924-1925 Silber



In der Inflationzeit 1922/23 gab es das Notgeld, 1924 kam die "Reichsmark", 1948 die "DM" und 2002 der "Euro".



1933-1939 Nickel



1950-2001 Kupfer Nickel



Unze

Seit ungefähr 5.500 Jahren vor unserer Zeitrechnung bildeten die Gewichte von Gersten- und Weizenkörnern wegen ihrer Gewichtskonstanz die Grundlage für diverse Handelsgewichte, wie unter anderem auch dem "Pfund".

Nachdem die Römer ab dem 5. Jahrhundert v.Ch. Teile des griechischen Zahlen- und Gewichtssystems übernahmen und zu einem Zählsystem mit der Grundzahl "12" vereinfachten, setzte sich die "Unze" als Maß entsprechend $1/12$ einer Einheit durch.

Der Vorteil der Unze (lat. uncia, ein Zwölftel) lag auf der Hand. Durch die Zwölf-Teilung konnten neben der Hälfte ($6/12$) - im Gegensatz zu einer Zehn-Teilung - auch häufig gebrauchte Bruchmengen wie ein Viertel ($3/12$) und ein Drittel ($4/12$) problemlos gehandelt werden.

Das 12er-System hat sich bis heute erhalten:

Wir teilen den Tag in 24 Stunden, die Stunde zu 60 Minuten, die Minute 60 Sekunden.

Ein Vollkreis hat 360 Grad, 1 Winkelgrad hat 60 Winkelminuten, 1 Winkelminute hat 60 Winkelsekunden.

Die Erdkugel wurde geographisch in 360 Längen- und 360 Breitengrade unterteilt.

Den älteren Spanneckern sind noch die Begriffe "Dutzend" (12 Stück), "Schock" (60 Stück) oder "Gros" (144 Stück) geläufig, alle Zahlen durch 2, 3 und 4 teilbar.

Doch Unze ist nicht gleich Unze.

Vielleicht durch die Entwicklung der Weizensorten oder anderer Umstände veränderten sich die Gewichte.

Die Unze in Rom und Byzanz:

1 Uncia = 576 Grän (Weizenkörner) = 27,287 Gramm (576 ist teilbar durch 2, 3, 4, 6, 8, 9,)

12 Uncia = 1 römisches Pfund (327,453 Gramm)

1 Unze (Onza) in Bolivien = 28,14 gr, in Mexiko = 28,76 gr, in Portugal = 28,69 Gramm

Als Handelsgewicht wurde die Unze in der EU verboten.

Trotzdem wird die Troy-Unze, umgangssprachlich auch "Feinunze!" genannt, international als Gewichtsmaß für Edelmetalle (Gold) verwendet

1 Feinunze (oz tr) = 31,1 Gramm.

Die "Apotheker-Unze" (oz ap) für Medikamente und Chemikalien beträgt annähernd 31,1 Gramm.

Die "gewöhnliche Unze" (oz) wird z.B. noch in England bei Lebensmitteln verwendet, sie beträgt 28,35 Gramm.

Schließlich gibt es noch die "Flüssigkeits-Unze" (fl oz). Sie findet auf Parfümflaschen Verwendung, in England $28,4 \text{ cm}^3$, in USA $29,5 \text{ cm}^3$.

Lückenfüller

Treppen

In alten Häusern sind Treppen manchmal "schwer begehbar".

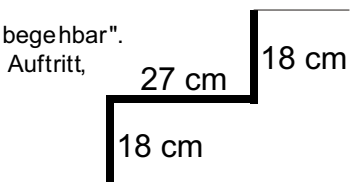
Die Stufenmaße einer Treppe, 2x Stufenhöhe + 1x Auftritt,

sollten in Summe 63, maximal 65 cm betragen

(siehe Beispiel). Über 65 cm ist für junge

Menschen kein Problem, im Alter

merkt man jeden Zentimeter.



Türkensteuer offiziell "Reichstürkenhilfe" genannt

Seit dem Fall Konstantinopels (Istanbul) im Jahre 1453 wurden die westwärts vorstoßenden türkischen Heere zu einer ständigen Bedrohung für die Herrscher Europas und damit für das Heilige Römische Reich. Nahezu im gesamten 16. und 17. Jahrhundert war diese Bedrohung vorhanden.

Die Reichstürkenhilfe stellte eine Reaktion auf diese Lage dar. Das geschah entweder durch Geld oder durch Entsendung von Soldaten im Falle einer akuten Bedrohung der Reichsgrenze.

Zu diesem Zweck wurde von der Bevölkerung eine Türkensteuer (Reichspfennig) erhoben, um die Türkenkriege zu finanzieren. Sie war aber keine feste Einrichtung, sondern unterlag ständigen Änderungen, je nach politischer Lage.

Der Adel war von dieser Steuer ausgeschlossen. Kein Wunder, denn der Adel hatte ja auf dem Reichstag diese Steuer beschlossen.

Zur Ermittlung und Erhebung dieser Sonderabgabe wurde die "Türkensteuerliste" geschaffen. Erstmals eingezogen wurde die Abgabe im Jahre 1481. Über die Höhe bzw. Bemessungsgrundlage der Steuer wurde leider nichts gefunden. Über die Ausgaben bzw. die Verwendung entschieden die Reichsstände, denn es sollte "nur mit Rat und Wissen derer, so von den Landen hierzu geordnet, ausgegeben und gebraucht werden". Es wurden aber nicht nur die kaiserlichen Truppen unterstützt, sondern auch Staaten außerhalb des Reiches, die sozusagen eine Pufferzone bildeten, wie zum Beispiel das Königreich Ungarn oder die Seerepublik Venedig.

Wann die Sonderabgabe da letzte Mal erhoben wurde, ist nicht bekannt. Mit der Niederlage der Türken vor Wien im Jahre 1683 wurde deren Vordringen endgültig gestoppt.

Spanbecker Türkensteuerlisten wurden im Plesse-Archiv bisher nicht gefunden.



Grenzmarkierung von 1576
im Felsen am Ausgang des
Marientales ins Rodetal

auf der Suche nach den Grenzsteinen
Ilona Dettmar, Bürgermeisterin von Reyershausen
Jürgen Becker, Ortsheimatpfleger Spanbeck
Hermann Hüter, Heimatpfleger Nörten-Hardenberg

Fahne der Schützengesellschaft von 1868
im April 2011 in einem Spanbecker
Schuppen gefunden



Hans Aßmann genannt Askı - Spanbecks Münchhausen

Selbst Askı-Kenner wussten manchmal nicht, ob er eine wahre Geschichte erzählte oder ob sie "hinters Licht geführt wurden".

Zur Information: Hans Aßmann war ein Tierliebhaber. Hunde, Katzen, Kaninchen, Kanarienvögel, Fische Hans hatte fast alle Arten. Und alle Bekannten und Kollegen wussten das.

Affe

Askı arbeitete auf dem Rückstandsberg des Kalibergwerks Reyershausen. Dort oben arbeiteten immer 2..3 Personen, die die ordnungsgemäße und störungsfreie Lagerung des Abraums überwachten.

Der Rückstandsberg war so hoch, daß man Spanbeck sehen konnte und von Spanbeck aus konnte man natürlich auch den Rückstandsberg sehen.

Und Aßmann hatte dort oben einen Kollegen, der oft von seinen Kriegserlebnissen berichtete. Eines Tages stellte Askı fest, daß der Kollege "Landser-Hefte" las und die angeblichen Kriegserlebnisse aus diesen Heften stammten.

Askı sann auf Rache.

Ein paar Wochen später ging Askı zur Frühstückszeit an den Rand der Abraumhalde und schaute Richtung Spanbeck. Er sagte aber nichts. Nach 5 Minuten ging er wieder zum Rand, sagte wieder nichts. Aber jetzt wurde der Kollege neugierig und es entwickelte sich folgender Dialog:

Kollege: "Hans, was ist denn los?"

Hans: " Weiß auch nicht. Ich warte auf mein Frühstück."

Kollege: "Will Dir das Deine Frau **bringen**?"

Hans: "Nee, nee. Die wollte den Affen schicken."

Kollege: "Welchen Affen?"

Hans: "Ich hab doch einen dressierten Affen, den wollte sie schicken. Ob der sich verlaufen hat? Ich mache mir echt Sorgen."

Kollege: " Äh"

Hans: "Ich mache mir echte Sorgen. Und zu essen hab ich jetzt auch nichts."

Nach 1 Woche tauchte dieser Kollege mit einem weiteren Kollegen in Spanbeck in der Blumengasse (jetzt Blumenstraße) auf, um sich den Affen anzusehen.

Hans: "Mensch Leute, da hättet Ihr aber vorher anrufen müssen. Den Affen. habe ich jetzt nach Witzenhausen ausgeliehen, zum Kirschenpflücken."

PS: Hans Aßmann hatte fast alle Haustiere, aber einen Affen hatte er nicht.

Kaninchen

An einem Freitag, nach der Arbeit, kehrten wir in die Gastwirtschaft Schinkel in Eddigehausen ein. Wir, das waren Hans Aßmann, Gerd Marth, Jürgen Becker und Peter Fahlbusch oder Arno Lechte, genau kann ich mich nicht mehr erinnern. Wir tranken Jägerbier, grünes Bier. Der Wirt hatte es vermutlich mit Waldmeister gefärbt.

Die Gaststube war voll, denn auch andere hatten Durst.

Irgendwann deutete Aski mit dem Kopf auf einen großen Blonden, nennen wir ihn Krause: "Den mag ich auch nicht. Dem werde ich jetzt mal einen "aufbinden".

Aski wusste, daß Krause auch Kanarienvögel hatte und so kam er mit ihm leicht ins Gespräch. Nach einigen belanglosen Sätzen fand folgender Dialog statt:

Hans: "Ich züchte jetzt Kaninchen."

Krause: "Welche Rasse?"

Hans: "Belgische Riesen."

Krause: "Damit kenne ich mich nicht aus:"

Hans: "Das sind solche Kavenzmänner" und zeigte mit den Händen eine Länge von ca 50 cm an.

"Für die beiden größten habe ich jetzt Geschirre machen lassen. Die spanne ich dann vor einen kleinen Wagen, den habe ich auch extra anfertigen lassen."

Krause: "Iss ja 'n Ding".

Hans: "Samstags fahre ich mit denen zur Sparkasse und hole Futter."

Krause: "Äh .." sprachlos

Nach einer kurzen Pause und Bierbestellung:

Hans: "Vor kurzem habe ich ein Kaninchen geschlachtet. Du wirst es nicht glauben, außer dem Fleisch gab es noch ein ganzes Pfund Schmalz.

Krause: "Ein ganzes Pfund?" Krause staunte.

Nach einer kurzen Pause, Aski wurde alkoholbedingt übermütig oder er wollte die Geschichte beenden, dem andern zeigen, daß er gefoppt wurde.

Hans: "Aber das war nur Ohrenschmalz."

Jetzt wurde Krause klar, daß er reingelegt wurde. Er holte Luft und wollte Aski gerade ein paar "nette Worte" sagen. Aber bevor er sie aussprechen konnte, legte Aski nach: "Aber nur aus dem linken Ohr".

Darauf sagte Krause nichts mehr, tippte sich nur an die Stirn, drehte sich um und würdigte uns keines Blickes mehr.

Kinder

Gerne nahm Aski auch kleine Jungen "auf die Schippe".

Aski: "Habt ihr schon gehört? An der Vogelsangsmühle ist ein Eiswagen in den Graben gefahren. Das schöne Eis. Liegt jetzt alles im Graben und schmilzt."

Die gefoppten Kinder rannten natürlich sofort los, um ein paar Tüten Eis zu ergattern. Kamen die Kinder dann unverrichteter Dinge zurück und berichteten, hatte Aski die Erklärung parat:

"Tja, das ist ja ärgerlich. Aber da müssen ein paar Andere schneller gewesen sei als ihr."

Mehrmals fielen die Jungen natürlich nicht auf diese Geschichten herein, aber es gab ja viele Kinder im Dorf. Und es war auch nicht immer der Eiswagen, auch "Brause-Wagen" und der Coca-Cola-Laster "lagen manchmal im Graben".

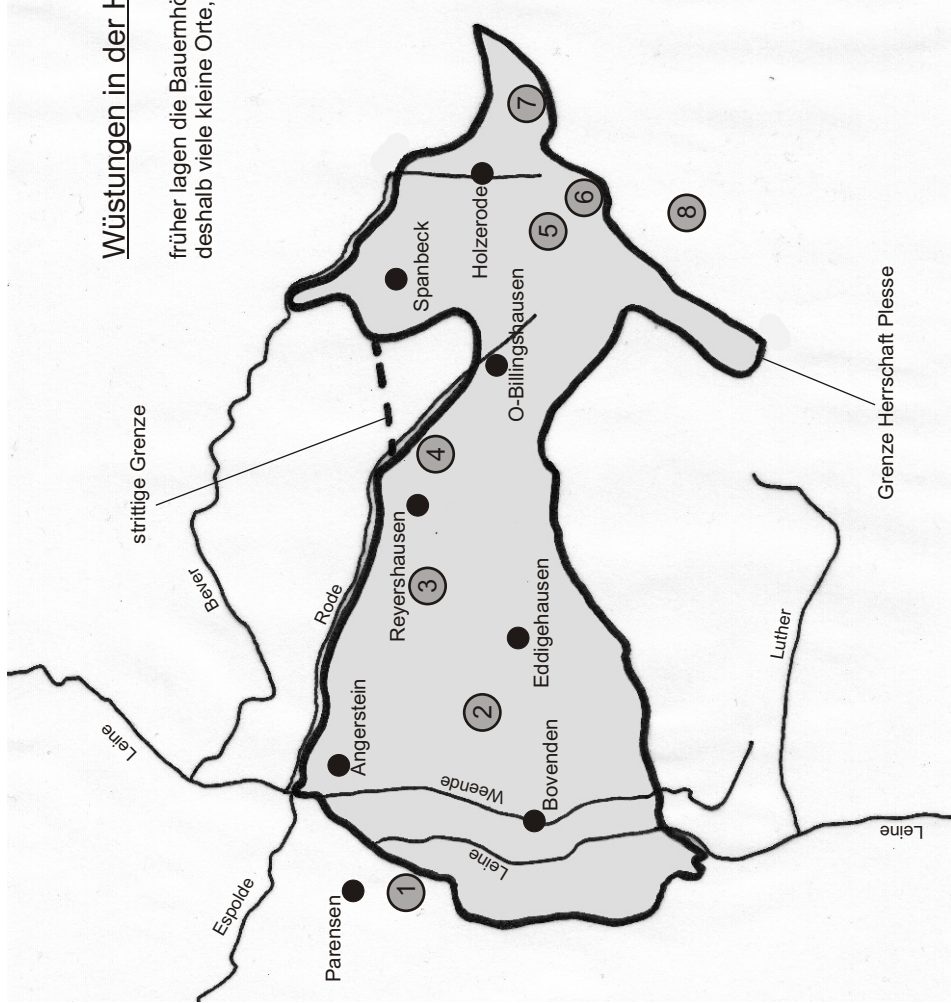
Strafliste.

Tag	Name	Grund u. Strafe.
18. 4. 47.	H. Rosenau	Düngerhaufen an.
	W. Barkholtz	gebrannt.
	Kl. Torkeel	3 Schläge auf Gesäß.
	P. Platkow	
25. 6. 47.	B. Truthe	Kirchenglocke verunreinigt.
	B. Zegke	nicht. 5 Schläge auf Gesäß
27. 6. 47.	W. Rurke	Kirschen gestohlen.
	W. Barkholtz	3 Schläge auf Gesäß.
9. 9. 47.	B. Truthe	Mädchenaborte von innen verschlossen sind die M. beim Aus- steingehen behindert.
12. 11. 47	H. Henze	Ungehorsam. 3 Schläge auf Gesäß.
14. 11. 47.	H. Robelt	Nichtachtung des Lehrers.
	H. Henze	2 Schläge auf Gesäß

Tag	Name	Grund u. Strafe
22. 11. 47.	Kobelt H.	Wiederholtes Verbot der hiesigen Heilmann E. der Pausen die Waage zu be- nutzen, nicht befolgen.
	Zegler	1 Schlag aufs Gesicht.
9. 1. 48.	Meyer H.	Das Morgengebet gestört. 3 Schläge aufs Gesicht.
16. 2. 48.	Binder A.	} treideln gekauft, damit gespielt. Im Keller belogen. 3 Schläge aufs Gesicht.
	Placzek P.	
29. 4. 48.	Placzek P.	} Zigaretten in der Nähe einer Schenke geraucht. 3 Schläge aufs Gesicht.
	Trutka B.	
	Dittmar H.	} dass. 2 Schläge aufs Ges. befähigte
17. 9. 48.	Kempe, Manfred H.	} näherte sich wiederholt, trotz mehrfacher Verwarnung die Mädchen. 2 Schläge auf jede Hand.

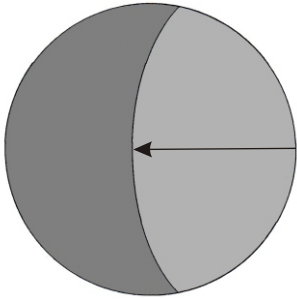
Wüstungen in der Herrschaft Plesse

früher lagen die Bauernhöfe in der Nähe der Felder,
deshalb viele kleine Orte, 5..10 Bauernhöfe pro Ort



- 1 Rodershausen
- 2 Botleveshausen
- 3 Stumbeke
- 4 Backenhusen
- 5 Moseborn
- 6 Tetelingerode
- 7 Wostefeld
- 8 Meinershausen

Jugend-Ecke



Mathematik-Spezi gesucht

2 Brüder, nennen wir sie "A" und "B", haben eine Wiese geerbt, kreisrund, 50 Meter im Durchmesser.

"A" möchte seine Fläche für die Heuernte nutzen, "B" hat eine Ziege und möchte diese grasen lassen.

Einen Zaun, um die Fläche aufzuteilen, wollen sie nicht errichten.

Sie verabreden, daß "B" seine Ziege am Rand anpflocken darf, so daß sie die halbe Fläche abgrasen kann.

Aber sie können sich nicht auf die Länge der Leine einigen.

Wer kann helfen?

Ein Wasserverkäufer hat einen vollen 8-Liter-Eimer und einen leeren 5-Liter-Eimer. Ein Kunde kommt mit einem leeren 3-Liter-Behälter und möchte 1 Liter Wasser kaufen, zu mehr reicht sein Geld nicht.

Weder Kunde noch Verkäufer haben einen Messbecher oder eine Waage. Deshalb überlegt der Verkäufer einen Augenblick, dann füllt er dem Kunden 1 Liter Wasser ab. Wie macht er das?

Uhrzeit ... Ortszeit

Traditionell wird die Uhrzeit in Bezug auf den Sonnenstand gemessen. Der höchste Stand der Sonne (Mittag) lässt sich eindeutig feststellen und dient als Referenzmaß. Und die Zeit von Sonnenhöchststand zu Sonnenhöchststand hat man als 24 Stunden festgelegt.

Den gleichzeitigen Sonnenhöchststand haben aber nur die Orte, die auf dem gleichen Längengrad (Linie Nordpol/Südpol) liegen.

Spanbeck liegt auf 10° 02' östlicher Länge, Ebergötzen aber auf 10° 06' östlicher Länge, die Sonne erreicht also dort ca 16 Sekunden früher den höchsten Stand. Nun war das zu Zeiten, als man sich noch zu Fuß von Ort zu Ort bewegte oder mit der Kutsche fuhr, kein Problem, daß jeder seine eigene "Ortszeit" hatte. Sicherlich wären 16 Sekunden zwischen den beiden genannten Orten auch heute noch kein Problem. Aber denkt man großräumiger, so beträgt der Unterschied zwischen Bochum und Cottbus schon 7 Längengrade = 28 Minuten.

Mit dem Aufkommen der Eisenbahn entstand die Notwendigkeit, Zeiten zwischen verschiedenen Orten zu synchronisieren. Dies führte zur Einführung von Zeitzonen.

In Deutschland wurde zum 1. April 1893 per Gesetz als mittlere Sonnenzeit die des 15. Längengrades östlich von Greenwich festgelegt. Und auf dem 15. Längengrad liegt Görlitz, das heißt, die Görlitzer Ortszeit gilt seitdem für ganz Deutschland.

(In Wirklichkeit ist es etwas komplizierter, aber das überlassen wir den Fachleuten.)

unser Lindenbaum am 9.10.2010,
leider nutzen einige Spanbecker die tiefhängenden Äste zur Entsorgung
ihres Bauschutts



Friedhof

Geht man über den Spanbecker Friedhof
und liest die Namen der "Alten",
denkt man an sie.

Oft schmunzelt man,
denn meistens sind es schöne Erinnerungen.

Sind die Gräber aber eingeebnet,
die Grabsteine verschwunden,
liest nicht mehr die Namen,
wird man auch nicht mehr erinnert.

Aus den Augen, aus dem Sinn.
Schade.

Das möchten wir ändern.
Mit dem Ortsrat und der Gemeindeverwaltung ist
abgesprochen, in Zukunft die Grabsteine nicht zu
entsorgen, sondern, das Einverständnis der Verwandten
vorausgesetzt, sie gesondert zu lagern.

Wer also beabsichtigt, ein Grab einzuebnet,
sollte diese Erinnerungsmöglichkeit bedenken.



Der Anfang ist gemacht - im Frühjahr wird um die "Erinnerungsfläche" herum Rasen gesät.
Die Materialkosten in Höhe von 467 € hat die Ortsheimatpflege übernommen.

Themen für die nächsten Hefte:

Gemeinderäte Spanbecks
plattdeutsche Geschichten
Stammbäume
Spanbecker Häuser
Spanbecker Vereine
Brandmeister
Schiedsmänner
Dämpfkolonne
Armenwesen in der Herrschaft Plesse
Hand- und Spanndienste
Röntgenreihenuntersuchungen
Viehzählungen
Eichwesen
Wassergeld
Schrot- und Mehlherstellung
Spanbecker Teiche
Aberglaube in Spanbeck
Jagdgenossenschaft
Receß 1892
Spanbecker Spiele
Friseure in Spanbeck
Henststation
Bullen- und Ziegenbockhaltung
Entschuldung der Bauern
Kinderarbeit
Schüttenhoff
Ackerbezeichnungen
der Hardenberg
usw

Bilder, Geschichten, Daten zu diesen Themen sind willkommen

Redaktion: juergen@becker-noerten.de

Dieses Heft wurde vom Werbestudio Ohle hergestellt

die Druckkosten dieses Heftes betragen 1,20 Euro
die Ortsheimatpflege finanziert sich nur durch Spenden
Konto-Nr der Ortsheimatpflege: 4100053600 BLZ 26090050
Volksbank Göttingen